

München ist eine Stadt mit viel Film-Historie, aber auch sehr lebendiger Liebe zum Kino. Unter dem Namen Filmstadt München treten Sie aber nicht ganz so stark in Erscheinung, sondern lassen eher die Veranstaltungen und jeweiligen Reihen sprechen, oder?

MONIKA HAAS: Ja, wobei sich das tatsächlich auch in den letzten Jahren verändert hat. Wir sind schon darum bemüht, dass wir das, was der Dachverband ist, noch stärker in den Vordergrund stellen und klar herausstreichen, was unter dem übergeordneten Label Filmstadt München e.V. veranstaltet wird.

Kräfte bündeln!

HAAS: Das ist uns wichtig. Eigene Veranstaltungen gab es aber auch schon immer. Ula Weßler, die langjährige Geschäftsführerin, die auch stark beim Dok.fest engagiert war, hat in den 90er und 2000er Jahren eine Israel-Palästina-Filmreihe gemacht, zu der auch andere Filmstadt-Mitglieder beigetragen haben. Und es gibt schon seit vielen Jahren die Mittelmeer-Filmtage, die im Moment ruhen, an denen sich mehr oder weniger alle Mitglieder oder Mitglieder-Festivals und Gruppen mit Programm beteiligt haben. Außerdem haben wir erst vor zwei Jahren ein Symposium veranstaltet. Unter dem Titel „Mehr Filmkultur für alle“ zeigten wir uns da alle gemeinsam und diskutierten genau die Themen, die für alle wichtig sind.

Um was geht es denn da konkret?

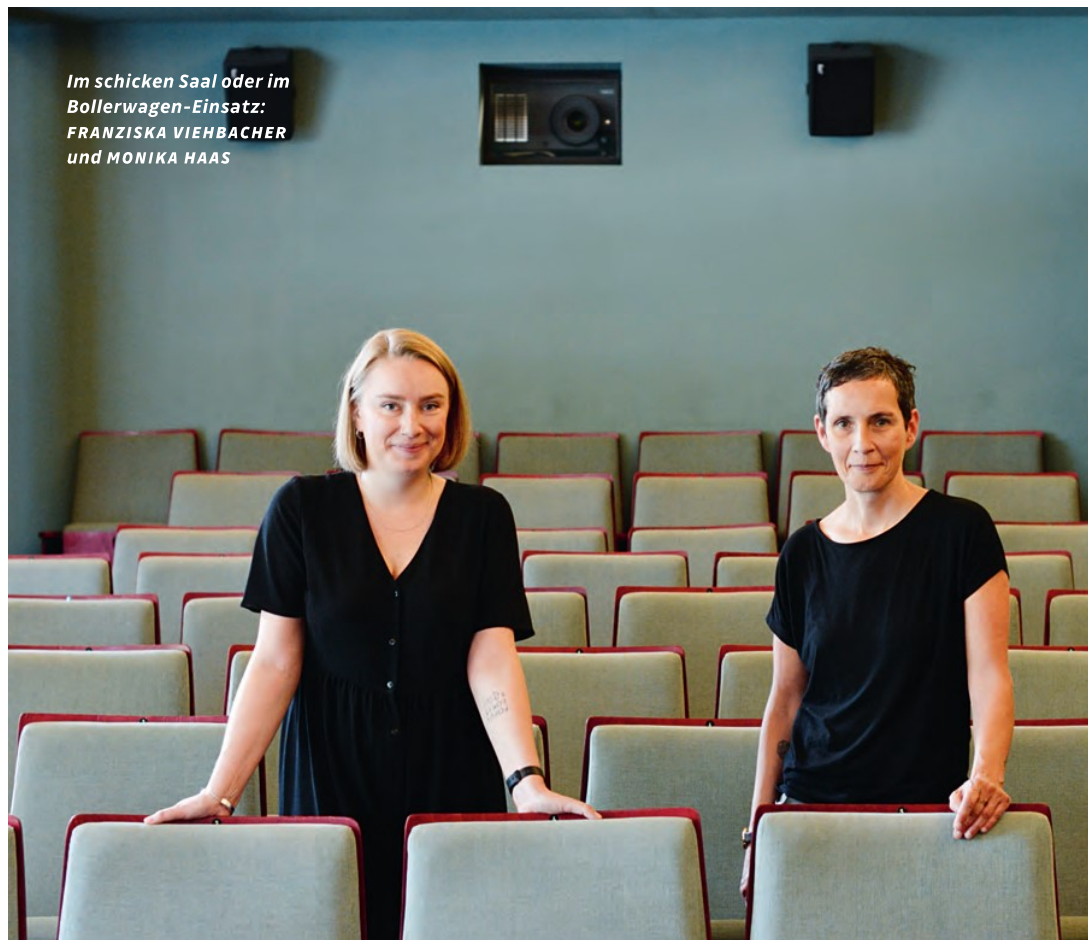
HAAS: Nach der Pandemie haben wir etwa ein neues Projekt angestoßen – zur Stadteilkultur. Dabei probieren wir laufend neue Formate aus. Wir wollen versuchen, noch mal mehr nach außen zu gehen – in die Stadtteile. Kürzlich erst waren für ein Filmwochenende in Neuperlach oder in Riem und in der Pasinger Fabrik.

Solche Programme liefern ja schon mal unter „Bollerwagen-Kino“, was sich ganz romantisch anhört und etwas nach fahrender Künstlertruppe klingt.

HAAS: Das ist ja das Schöne beim Bollerwagen-Kino. Die Gruppe zieht jedes Jahr woanders hin, zuletzt nach Pasing.

Wie sehr betrübt das, wenn Sie die Planungen für ganze Stadtteilprojekt wie Freiham verfolgen und schon ahnen, dass dort erstmal kein Kino zu finden sein wird?

HAAS: Das Gute ist, es gibt in all diesen Stadtteilen auch nutzbare Räumlichkeiten. Auch in Freiham findet sich ein Stadtteilzentrum, wo man Veranstaltungen machen kann. Aber es stimmt leider schon: Die Kino-Kultur konzentriert sich immer mehr auf die Innenstadt. Und von den klassischen Stadtteilkinos gibt es bedauerlicherweise nicht mehr viele.



Im schicken Saal oder im Bollerwagen-Einsatz:
FRANZISKA VIEHBACHER
und MONIKA HAAS

„Mehr Filmkultur für alle“

Seit 40 Jahren macht sich der Verein **FILMSTADT MÜNCHEN** für Film-Freude stark. Wie **MONIKA HAAS** und Co-Geschäftsführerin **FRANZI VIEHBACHER** die Szene vernetzen

Es gibt in München ja durchaus Großveranstaltungen, wo ab und an plötzlich wieder eine Art Kino-Virus ausbricht – auch bei Leuten, die sonst nicht so regelmäßig ins Kino gehen.

FRANZI VIEHBACHER: Wir stehen für viele Filmfeste, nicht nur für das eine große Fest.

HAAS: Unser Verein Filmstadt München steht ja unter anderem auch hinter dem Dok.fest. Es geht uns aber nicht um ein Filmfest, das nur in einer Woche stattfindet. Wir stehen für eine kontinuierliche Filmarbeit mit unterschiedlichen Themen, für unterschiedliche Publikumsschichten. Kürzlich erst haben wir zur Sicherheit noch mal nachgezählt, was wir alles machen. Es sind über 260 Veranstaltungstage im Jahr – mit über 400 Veranstaltungen.

Ihre Reihen setzen ja aufspannende, kuratierte Programme. Wie schwer ist es denn, an teilweise so besondere Filme überhaupt zu kommen?

HAAS: Es sind immer mehrere Wege, auf denen wir die Filme auswählen. In jeder Gruppe bestehen sehr enge Kontakte in die jeweiligen Filmländer, also zu Produktionsfirmen, Filmemacherinnen und Filmemachern. Das Underdoox-Festival etwa, das im Oktober wieder im Werkstattkino stattfindet, ist eng mit Filmschaffenden und bildenden Künstlern verbunden.

VIEHBACHER: Die Besuche auf anderen Festivals sind auch sehr wichtig: Die meisten Gruppenmitglieder fahren raus und sehen sich in der Welt für unsere Programme um – manchmal vergleichsweise nah auf der Berlinale, aber für das Lafita-Festival auch auf einschlägigen lateinamerikanischen Filmfestivals.

Wirklich eine bunte Mischung – mit offenen Augen in alle Richtungen.

HAAS: Wir haben 16 Mitglieder-Gruppen im Verein und 18 Filmreihen, Festivals, den Filmkunst-Wochen und vieles,

was als Einzelveranstaltungen unterjährig stattfindet. So veranstalten wir etwa viele Previews in Kooperation auch mit Kinos.

Wie starke Nerven braucht man eigentlich, um Vielfalt zu koordinieren – damit es keine unnötigen Überschneidungen oder endlose Abstimmungsdiskussionen gibt? Die Filmstadt München ist ja keine zentralistische Organisation.

VIEHBACHER: Die Gruppen funktionieren alle autonom. Entscheidungsprozesse finden oft ganz unterschiedlich statt. Manche Gruppen sind strikt basisdemokratisch aufgestellt: Jeder guckt jeden Film, es gibt verschiedene Punkte-systeme, bevor gemeinsam entschieden wird, welche Filme es ins Programm schaffen. Andere Gruppen sind wiederum so organisiert, dass bestimmte Personen unterschiedliche Spezialgebiete abdecken, weil sie sich da einfach perfekt auskennen. Die Geschäftsstelle redet bei solchen Diskussionen inhaltlich gar nicht mit.

HAAS: Wir halten uns aus der Programmplanung einzelner Gruppen raus. Aber klar: Wir geben schon mal einen Tipp, wenn wir etwa selbst auf einem Festival über einen tollen Film gestolpert sind, der seinen Weg nach München finden sollte.

INTERVIEW: RUPERT SOMMER

Unter www.in-muenchen.de finden Sie eine ausführliche, ungekürzte Version des Interviews.